



Gerd Sinz und Gerd Kaupp aus Bittelbronn auf ihrer einjährigen Motorradtour von Tunis nach Kapstadt: Das große Bild zeigt sie im Dahar-Gebirge bei Matmata in Tunesien, das kleine beim Wildcamping bei Abri im Sudan.

**K**urz vor Weihnachten waren Gerd Sinz und Gerd Kaupp aus Bittelbronn zum Abenteuer ihres Lebens gestartet: Einmal mit dem Motorrad nach Südafrika und wieder zurück. In der SÜDWEST PRESSE berichten sie über Sprachprobleme, Sandlöcher und große Gastfreundschaft:

„Nach 50 Tagen, knapp über 7000 gefahrenen Kilometern in rund 120 Stunden und bisher nur einer Reifenpanne sind wir in der sudanesischen Hauptstadt Khartoum angekommen.“

Unser bisheriger Reiseverlauf führte von Bittelbronn bis Genua und von dort aus mit der Autofähre nach Tunesien, an der Mittelmeerküste entlang durch Libyen und anschließend nach Ägypten. Die nordafrikanischen Länder waren für uns insofern interessant, da wir bisher nur die rein touristische Seite kannten. In Tunesien und Ägypten stellten wir durchweg fest, dass es keinen großen Unterschied macht, ob man Pauschal- oder Individual-Rei-

sender ist, jeder Geschäftsmann beziehungsweise Ladenbesitzer versucht sein tägliches Einkommen durch horrenden Preise aufzubessern. Leider haben wir von Libyen nicht viel gesehen und mitbekommen, da wir zur Durchreise des Landes einen Reisebegleiter

## Entdeckung der Langsamkeit

### Gerd & Gerd sind seit zwei Monaten in Afrika

buchen mussten, der uns in vier Tagen durch das Land führte. Wir hätten noch gerne viel mehr Informationen über Land und Leute erhalten, jedoch konnten wir unseren Reiseführer nicht allzu viel löchern, da er die englische Sprache nicht sehr gut beherrschte.

Für uns persönlich startet Afrika sowieso erst in der Hafenstadt Wadi Halfa, hier im Sudan, da die Versorgungsmöglichkeiten allgemein nicht dem normalen Standard entsprechen. Man muss sich

sorgfältiger auf die Reise-Routen und Entfernungen vorbereiten, da man nicht an jeder Ecke an Benzin oder Nahrung kommt.

Die Gefahren sind im Gegensatz zu den in den Medien angesprochenen Konflikten für uns nicht nachvollziehbar. Sicherlich ist es

richtig, sich von bestimmten Gebieten fern zu halten, da das Land jedoch die siebenfache Größe von der Bundesrepublik Deutschland hat, ist es doch zu weit ausgeholt zu sagen, dass der ganze Sudan ein Risiko darstellt. Wir fühlen uns im nördlichen Sudan sehr wohl und hatten bisher auch keinerlei Probleme.

Nach der Fahrt von Wadi Halfa nach Khartoum mussten wir ebenfalls feststellen, dass eine asphaltierte Straße ein Luxus ist,

der uns auf unserer weiteren Reise wohl noch des öfteren verwehrt bleiben wird. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von zirka 25 Stundenkilometern hatten wir nicht nur mit extremen Wellpisten zu kämpfen, das Hauptproblem waren eher Sandlöcher und Schotterpisten. Da blieben zwangsläufig auch kleinere Unfälle nicht aus.

Als sehr hilfreich erwies sich die Idee, uns mit zwei Göppingern und einem Italiener zusammen zu schließen, die ebenfalls nach Süden mit dem Motorrad unterwegs sind. Vor allem die Wüstenfahrung des Italieners war für uns Wüstenneulinge von sehr großem Vorteil. Faszinierend ist die Gastfreundschaft und die offene Art, die wir prinzipiell in allen afrikanischen Ländern erlebt haben. Speziell auf dem Lande wird man öfter zum Essen oder Tee eingeladen. Dort leben auch die Menschen, bei denen man unserer Meinung nach, die wahre Mentalität eines Landes erkennt.“